



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit**

**Kuhn, Alfred**

**Berlin, 1921**

Die Weimarer Konkurrenzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

und die ewige große Natur aber müssen gleich schützenden Genien mir immer zur Seite stehen, denn sie sind das Dictionnaire der Kunstsprache," schrieb er an seinen Freund Flemming, Gedanken, die ziemlich genau dem Propyläenaufsatz Goethes entnommen sind. (Diese Briefe an Fritz Flemming sind erstmals 1867 in der Kölnischen Zeitung Nr. 84 bis Nr. 86 abgedruckt. Förster hat sie in seinem Gedenkbuch willkürlich gekürzt und verändert.) So mischen sich Rokokoerinnerungen mit klassizistischen Strebungen. Die üblichen Akt- und Gipsstudien leiten die Produktion ein. Die ersten wirklichen Kunstwerke, die dann erscheinen, sind die Blätter, die der Jüngling zu den Weimarer Konkurrenzen einsandte.

*Die Weimarer  
Konkurrenzen* Um die Wirkung der Propyläen zu vertiefen, hatten die „Weimari-  
schen Kunstfreunde“ (unter diesem Pseudonym verbarg sich Goethe mit seinem ergebenen Adlatus Meyer) die Veranstaltung von Konkurrenzen beschlossen. Von 1799 bis 1805 bestanden sie. Jährlich wurde ein Thema aus Homer vergeben. Die eingesandten Zeichnungen wurden in Weimar öffentlich ausgestellt, und zwei von den Weimarer Kunstfreunden jeweils mit Preisen ausgezeichnet, worüber die eingehende Begründung im Michaeliheft der Propyläen folgte. Richtunggebend hatte Goethe vorher seine Meinung nochmals in die Worte zusammengefaßt: „Bei allen eingehenden Zeichnungen, sie seien nun Produkte von Malern oder Bildhauern, wird hauptsächlich die Erfindung unser Urteil lenken. Es wird als das höchste entscheidende Verdienst gerechnet werden, wenn die Auflösung der Aufgabe schön gedacht und innig empfunden ist, wenn die Motive aus der Sache fließen und Gehalt haben.“ (Nachricht an Künstler und Preisaufgabe 1799). Damit sollte betont werden, daß nicht technische Bra-  
vour, Routine, spielende Beherrschung des Handwerks gefordert wurde, also nicht mehr all das, was der leichtlebige, geistig wenig beschwerte Künstler des achtzehnten Jahrhunderts zu bieten hatte, sondern die Tat eines höheren geistigen Menschen, dessen Künstlertum nicht mehr eine neben seinem Leben einherfließende Könnerei-





*CERES UND PROSERPINA*  
GEMÄLDE





schaft ist, sondern der Ausfluß seiner aus der denkenden Betrachtung seiner selbst und des Alls erwachsenen Bewußtheit. An Stelle des unselbständigen noch kollektivistischen Künstlers des achtzehnten Jahrhunderts wird der autonome, individualistische gefordert.

Dreimal hat Cornelius Blätter eingesandt. 1803 „Odysseus, der den Kyklopen Polyphem hinterlistig durch Wein besänftigt“, 1804, „das Menschengeschlecht vom Elemente des Wassers bedrängt“ und 1805, wo eine Darstellung aus dem Leben des Herkules zur freien Wahl stand, „Theseus und Peirithous wehren dem Herkules, den Styx zu überschreiten“. Die letzte Absicht Goethes hatte der damals Zwanzigjährige natürlich nicht begriffen. „Herr Goethe hat im Sinn, die Kunst noch auf eine höhere Stufe zu stellen“, schreibt er an seinen Freund Flemming, „sie soll nicht allein zum Herzen, sondern auch zum Verstand sprechen, sie sollte nicht allein vergnügen und erschüttern, sie sollte auch belehren. Denn die Menschheit würde nie so abstrakt werden, daß sie alle sinnlichen und bildlichen Mittel zu ihrer Veredelung entbehren könnte. Darum will er auch immer, daß ein Bild sich selbst ausspricht, so daß jeder Unbefangene, wenn er auch die Geschichte nicht kennt, den Sinn des Bildes gleich erkennt und da dann seine Resultate ziehen kann. Auf diese Art würde die Kunst mit der Philosophie verwandt werden und immer mit ihr Hand in Hand gehen; sie würde wichtig, gemeinnützig und am Ende der Menschheit ganz unentbehrlich werden.“ — Dieser einem Nicolai würdige Aufklärerstandpunkt lag Goethe durchaus fern, wie wir gesehen haben. Aber trotz dieser sachlichen Mißverständnisse hat der Goethesche Aufruf zur Vertiefung seine gewünschte Wirkung auf den Jüngling ausgeübt. Liest man die Briefe an den Freund, woraus soeben eine Probe gegeben wurde, so findet man durchaus jene hohe ideale Gesinnung, die Goethe zu erwecken beehrte. „Ich denke jetzt oft über mich und meine Lage nach“, heißt es da während der Arbeit am Polyphemblatt, „und finde nach genauer Selbstprüfung, daß ich die Kunst auf einen ziemlich hohen Grad bringen könnte. Doch ich müßte jetzt auch bloß mit ihr

*Einfluß  
der Propyläen  
auf Cornelius*